

WIE TEUER DARF OPER SEIN?

Wenn einmal die Kartenpreise höher werden . . .

Wenn ein Haus wie die Wiener Staatsoper ihre Abonnement-Preise erhöht, ist Feuer am Dach. Proteststürme brechen los und der Geschäftsführer muß sich rechtfertigen: Thomas Platzer, bereits an der Seite Ioan Holenders der Mann für die Finanzen, rechnete Anno 2005 den erbosten Abonnenten vor, daß die Erhöhungen insgesamt so drastisch nicht ausgefallen seien, wie es bei einigen Fällen den Anschein hätte. Und daß allen Interessenten angeboten worden sei, auf günstigere Abos umzusteigen. Man hätte überdies, so Platzer, versucht, "alle Anregungen der letzten Jahre zu berücksichtigen und Ungereimtheiten in

der Preisgestaltung auszuräumen“. So seien die Logenplätze billiger geworden, während die Preise für Balkon und Galerie angehoben wurden, und zwar „im Bestreben, ein objektives Gesamtpreisbild zu erzielen“.

Insgesamt verfüge die Oper mit der Änderung des Preisgefüges 2005/6 über eine, so Platzer, „bessere Preisstaffelung“, weil 2 zwischen der vierten und fünften Preiskategorie eine zusätzliche Preiskategorie eingefügt wurde“. Und weiter: „Daß bei diesen Maßnahmen ein kleiner Anteil an Plätzen besonders stark erhöht wurde, ließ sich leider nicht verhindern.“ Veritable Verdoppelungen der Preise betreffen jedoch „nur 49 von insgesamt 1709 verfügbaren Plätzen“. Im Gegenzug sei „ein kleiner Anteil an

Plätzen besonders stark verbilligt“
worden.

Der Run auf die billigen Plätze

Gegenüber der „Presse“ nahm Thomas Platzer auch zu dem Vorwurf Stellung, es würden viele Karten verbilligt - etwa an Studenten und Kurzsichtschlossene - abgeben: „Da darf ich auf unseren jährlichen Saisonrückblick verweisen, in dem ausgewiesen ist, dass 91 Prozent aller Karten entweder zum Vollpreis oder zum Abonnement-Preis verkauft werden.“

Kritik, wonach teure Karten, die liegen bleiben, vergünstigt abgegeben werden müssten - weshalb nun die günstigen Tickets teurer verkauft würden, weist Platzer zurück: „Unser Ziel war nur eine Änderung der Preisstruktur. Als Beispiel

sei angeführt, dass sich durch die Änderungen der Wert, unter der Annahme, dass das gesamte Haus zum Normalpreis verkauft würde, bei Preisen A nur um insgesamt 93,64 Euro erhöht!“

Die Abonnenten des Hauses wollen solche „Rechenkunststücke“ nicht gelten lassen.

2Unser Abonnement hat sich um 91 Prozent verteuert“, meint eine Betroffene und sieht dies als Teil einer Strategie:

„Auch viele Touristen wollen ja die Preise für die Karten in den teuersten Kategorien nicht bezahlen. Vergrault man nun die Abonnenten, dann hat man endlich Karten in erschwinglichen Kategorien auch für Wien-Besucher frei und kann sie zum Vollpreis verkaufen - teurer, als sie für Abonnenten zu Buche schlagen . . .“

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten